

Interdisziplinarität

Die Erforschung der komplexen Zusammenhänge zwischen Identitäten, Zugehörigkeit, Zusammenhalt und resilienten Demokratien in postmigrantischen Gesellschaften erfordert eine solide Grundlage interdisziplinärer Forschung: Quantitative Methoden sind unerlässlich, um soziodemografische Merkmale bestimmter Gruppen zu identifizieren. Die Mechanismen der Identitätsbildung und weitere, in der Ausschreibung angesprochene, Herausforderungen erfordern jedoch auch qualitative Methoden, beispielsweise im Hinblick auf normative Konzepte, Realitäten, die durch unterschiedliche Identitätswahrnehmungen und deren Treiber geprägt sind, beispielsweise im öffentlichen Diskurs oder auf lokaler Ebene. Wir können auf der umfassenden interdisziplinären Erfahrung des We-ID-Konsortiums aufbauen, das Anthropolog*innen, Demograf*innen, Ökonom*innen, Geograph*innen, Historiker*innen, Jurist*innen, Linguist*innen und Kommunikationswissenschaftler*innen, Politikwissenschaftler*innen, Psycholog*innen und Soziolog*innen sowie Expert*innen für transdisziplinären Dialog umfasst. In den teilnehmenden Partnerländern werden nicht nur Fallstudien durchgeführt, sondern die daraus resultierenden Erkenntnisse werden den Teilnehmenden auch in einer Toolbox bürgerschaftlicher Kompetenzen (CCT) für We-SCOUTS zur Verfügung gestellt. Die CCT ist wiederum Teil der We-ID-Toolbox. Darüber hinaus fördert die transdisziplinäre Wissensproduktion mit Stakeholdern und die Einbindung von Politikexperten die qualitative Analyse und bereichert unsere Ergebnisse mit praktischen Erfahrungen von Akteur*innen.

Warum ist das Projekt We-ID besonders?

Das Projekt We-ID ist sehr umfangreich.

Es schaut auf viele verschiedene Themen.

Deshalb arbeiten Fachleute aus vielen Bereichen zusammen.

Das nennt man: interdisziplinär.

Warum braucht man viele Fachrichtungen?

Es geht um wichtige Fragen:

- Wer bin ich?
- Wo gehöre ich dazu?
- Wie leben wir gut zusammen?
- Was macht eine starke Demokratie aus?

Solche Fragen kann man nicht mit nur einer Methode beantworten.

Deshalb braucht man verschiedene Wege der Forschung.

Welche Methoden werden genutzt?

Es gibt zwei Arten von Forschung:

- **Zahlen und Daten sammeln:**

Damit kann man zum Beispiel herausfinden,
wie viele junge oder alte Menschen in einer Gruppe sind.
Oder wie viele Menschen in einem Ort arbeiten.
Das nennt man: Quantitative Methoden.

- **Mit Menschen sprechen und beobachten:**

Damit kann man verstehen,
was Menschen denken und fühlen.
Und wie sie ihre Identität sehen.
Das nennt man: Qualitative Methoden.

Beide Methoden sind wichtig.

Wer macht beim Projekt mit?

Viele Fachleute arbeiten zusammen.

Zum Beispiel aus diesen Bereichen:

- Menschenkunde (Anthropologie)
- Zahlen über Menschen (Demografie)
- Wirtschaft
- Erdkunde (Geografie)
- Geschichte
- Recht
- Sprache und Kommunikation
- Politik
- Denken und Fühlen (Psychologie)
- Zusammenleben (Soziologie)

Auch Fachleute für Gespräche zwischen Wissenschaft und Gesellschaft machen mit.
Das nennt man: Transdisziplinärer Dialog.

Was passiert in den Partnerländern?

In vielen Ländern machen Städte oder Regionen mit.
Dort werden sogenannte Fallstudien gemacht.

Das heißt:

Die Fachleute schauen sich bestimmte Orte genau an.

Sie sprechen mit den Menschen dort.

Und sie schauen, wie das Zusammenleben funktioniert.

Was entsteht daraus?

Die Ergebnisse fließen in eine Werkzeugkiste.

Diese heißt: CCT.

Sie ist für Menschen,

die sich in ihrer Stadt oder Gemeinde engagieren.

Diese Menschen heißen im Projekt: We-SCOUTS.

Die CCT hilft diesen Menschen,

damit sie:

- Probleme erkennen,
 - Lösungen finden,
 - und Menschen zusammenbringen können.
-

Warum ist das gut?

Das Projekt verbindet Wissenschaft mit der Praxis.

Also:

Was wir wissen, soll Menschen im Alltag helfen.

Auch Politikerinnen und Politiker machen mit.

Sie geben ihre Erfahrungen weiter.

Und lernen selbst neue Dinge.

So entstehen neue Ideen.

Und gute Lösungen für die Gemeinschaft.